

Life



Neustart ins Ungewisse

Betina Neumann (33) leidet unter einer aggressiven Form von Multipler Sklerose. Ein neues Immunsystem ist ihre letzte Chance. Sie ergreift sie mit Mut und voller Hoffnung.

Patient aus New York
Kein Weg ist zu weit

Kinderreporter im Einsatz
Verletzte Kinderseelen

Liebingsplatz
Wahrzeichen Michel

**WIR
BAUEN
ZWEI
NEUE
KLINIKEN**

**IHR
LEGT DEN
GRUNDSTEIN
EURER
KARRIERE**

Gemeinsam besser. Fürs Leben.

Entdeckt neue Jobchancen in der Patient:innenversorgung und in vielen weiteren Bereichen: Durch unsere Neubauten für Herz- & Gefäßerkrankungen sowie für Prostatakrebs.

JETZT BEWERBEN und mit uns durchstarten.

uke.de/neue-jobs



Herzlich willkommen,
liebe Leser:innen,



Joachim Pröls,
Direktor für Patienten-
und Pflegemanagement
und UKE-Vorstandsmitglied

in dieser Ausgabe stellen wir Ihnen Menschen vor, die aus unterschiedlichen Gründen teils sehr große Entfernungen überwunden haben, um im UKE behandelt zu werden. Aus München stammt die junge Frau mit Multipler Sklerose, deren Krankheit so schnell voranschritt, dass nur noch eine Stammzelltransplantation Linderung versprach. Aus New York hat sich ein Gynäkologe mit Prostatakrebs an unsere Martini-Klinik gewandt, um seine Metastasen mit größtmöglichen Erfolgsaussichten behandeln zu lassen.

Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen den Beitrag, der auf Seite 36 beginnt. Wir stellen eine Teilnehmerin eines Qualifizierungsprojekts vor, das das UKE und die Agentur für Arbeit gemeinsam initiiert haben. Mariama Camara hat in ihrem Geburtsland Guinea in der Patient:innenaufnahme gearbeitet und wird jetzt hier im UKE zur Pflegefachfrau ausgebildet. Das Projekt, das von unserer Akademie für Bildung und Karriere auf den Weg gebracht wurde, kann richtungsweisend sein, um dem Mangel an Pflegenden entgegenzuwirken.

Viel Freude bei der Lektüre und passen Sie gut auf sich auf.

Ihr





6



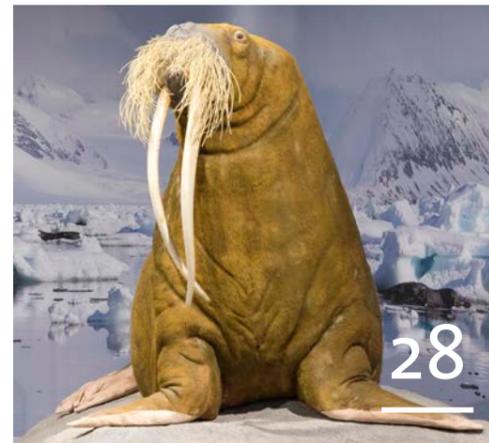
8



18



26



28



36

Inhalt

NEUES AUS DEM UKE

6 Stuhlpatenschaften im restaurierten Hörsaal, UKE-Abwasser wird erforscht, Rudern gegen Krebs, viele Spenden beim Benefizlauf.

TITELTHEMA

8 **Seit 16 Jahren chronisch krank** Betina Neumann leidet an Multipler Sklerose, die Krankheit verläuft sehr aggressiv. Eine Therapie im UKE verspricht Besserung.

PATIENTENBERICHT

18 **Von New York nach Hamburg** Arie Schwartz ist kein Weg zu weit, wenn es um die Behandlung seines Prostatakrebses geht. In der Martini-Klinik fand er Hilfe.

GESUNDHEITSAKADEMIE

24 **Krankmachender Beipackzettel** Wer Angst vor Nebenwirkungen eines Medikaments hat – bei dem stellen sie sich meist auch ein.



Titelfoto: Michael Woelke

Fotos: Ronald Fromann; Eva Hecht; Axel Kirchhof (2); Michael Woelke; micky/AdobeStock; Arvid Mentz/UHH; BRZ/MCC

STADTPIRATEN

26 **Lieblingsplatz** Im Hamburger Michel fühlt sich Christine Oelschner wohl.

28 **Jenseits des Mainstreams** Walross Antje und viele andere, kaum bekannte Schätze bietet Hamburgs Museumslandschaft.

WAS MACHT...?

32 **Moin + Tschüss** Prof. Dr. Sarah Hohmann ist neu im UKE, Yasmin Diraz sagt Tschüss – aber nur vorübergehend.

34 **Kinderreporter** Julian (12) fragt Prof. Ondruschka, wie Gewalt gegen Kinder festgestellt werden kann.

REPORTAGE

36 **„Mein Traumberuf“** Dank eines neuen Qualifizierungsprojekts kann Mariama Camara Pflegefachfrau werden.

LIEBLINGSREZEPT

40 **Ein Curry mit violetterm Reis** Für den Herbst empfiehlt der UKE-Chefkoch Gilbert Köcher ein thailändisches Tofu-Gericht.

KARRIERE IM UKE

42 **Für Patient:innen da sein** So geht guter Service: Zwei Mitarbeitende erzählen.

DENKSPORT

44 **Sudoku Kreuzworträtsel Impressum**



KIEK MOL

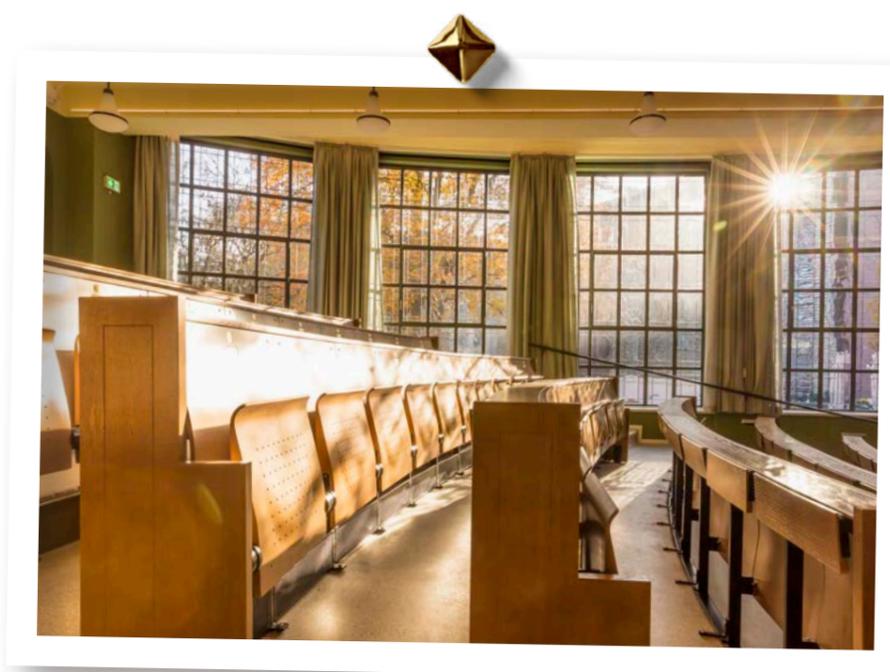
46 **Infos in Kürze** Das UKE in den sozialen Medien, Neues von der Blutspende und viele wichtige Adressen.

  UKE Life im Internet: www.uke.de/life
Schreiben Sie uns: redaktion@uke.de



Herbst

Igel lieben Gärten, besonders im Herbst und Winter. Das ideale Quartier besteht aus einem Haufen aus totem Holz, Reisig und Laub, bei Bodentemperaturen um null Grad nisten sie sich ein.



Historischer Hörsaal im Fritz Schumacher-Haus restauriert

Wie vor 100 Jahren

Von 1913 bis 1926 wurde das seinerzeit dringend benötigte Institutsgebäude für die Forschung auf dem UKE-Campus gebaut und nach seinem Bauherrn, Hamburgs damaligem Baudirektor Fritz Schumacher, benannt. Jetzt, 100 Jahre später, wurde der historische Hörsaal in dem Gebäude, in dem heute auch das Medizinhistorische Museum Hamburg beheimatet ist, vollständig renoviert und restauriert. Dank Spenden und Fördermitteln konnten die Arbeiten mit viel Liebe zum Detail durchgeführt werden. So wurde etwa der jahrzehntelang geschlossene Mittelgang wieder hergestellt, fünf Außenfenster mit filigranem Ornament-

glas ausgestattet und das Gestühl erneuert. Letzteres gelang mit einer ganz besonderen Aktion: Für eine Spende von 300 Euro haben Interessierte sogenannte Stuhlpatenschaften übernommen. Kleine Namenstafeln an den Rücklehnen zeugen von der großen Verbundenheit der Spender:innen mit dem UKE. Übrigens: Rund 20 Sitzgelegenheiten tragen noch keine Namenstafel. Wer sich in dem historischen Hörsaal, der nun wieder für die studentische Lehre und akademische Feiern genutzt werden kann, verewigen möchte, kann sich an den Freundes- und Förderkreis des UKE wenden. E-Mail genügt: ffk@uke.de. ■



Der ursprüngliche Mittelgang im historischen Hörsaal wurde bei der Restaurierung neu geschaffen



Spenden für Sportprogramm Rudern gegen Krebs



Auch UKE-Ärzt:innen, etwa **Prof. Katja Weisel (I.)** und **Prof. Carsten Bokemeyer**, haben bei der Benefizveranstaltung auf der Außenalster mitgemacht. Und natürlich viele Patient:innen, insgesamt über 70 Boote. Der Erlös geht ans **Projekt Sport und Krebs**, das mit großem Erfolg im UKE angeboten wird. ■



Gemeinsames Projekt

Abwasser erforschen

Geschäftsführer Ingo Hanne-mann von **Hamburg Wasser** (oben links), **Wissenschafts-**senatorin **Katharina Fege-**bank und **UKE-Vorstand Jo-**achim **Pröhl** haben eine neue Forschungsanlage auf dem UKE-Gelände eröffnet. Untersucht werden soll damit das Krankenhausabwasser, um **neue Erkenntnisse über Umweltschadstoffe zu gewinnen**. Viele Arzneimittel, darunter Blutdrucksenker oder Schmerzmittel, sind biologisch nicht abbaubar; Medikamentenreste finden trotz

Kläranlagen oft den Weg in Flüsse und Bäche. Wie diese und weitere Stoffe aus dem Wasser gefischt werden können, das wollen **Projektleiter Dr. Thomas Werner** von **Hamburg Wasser** (kleines Foto)



und **Prof. Dr. Johannes Knobloch**, Leiter der Klinikhygiene im UKE, gemeinsam erforschen. So soll die Wasserqualität in Hamburg noch weiter verbessert werden. ■

Fotos: Axel Kirchhof (4); MaskalRaf/AdobeStock; Laura Lehmann; egeynyl/AdobeStock; Photo-SD/AdobeStock; Prikhodko/AdobeStock



Über 70 000 Euro sind an Spenden beim siebten **Benefizlauf des UKE** zusammengekommen. In 80 Tagen haben 413 Sportbegeisterte 62 929 Kilometer zurückgelegt – einfach großartig! Das Geld ist für aktivierende Angebote und Ausflüge der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie vorgesehen. Als prominente Botschafter:innen im Einsatz waren unter anderem **Udo Lindenberg**, **Susanne Holst**, **Vera Cordes** und **Ingo Zamperoni**.



Folge ich

Lausi lost her Myelin

@Lausbubenmama

👤 (07/18) 🧠 (10/19) & 🧑 Humpelt mehr als zu Laufen. #fuckMS autologe Stammzelltransplantation 03/22 💪

tellyonym.de/lausbubenmama

📅 Dezember 2010 beigetreten

580 Folge ich 4.953 Follower

„Hallo, ich bin Lausi und seit 16 Jahren chronisch krank.“

5000 Follower begleiten Betina Neumann (33) durch ihren Alltag mit Multipler Sklerose. Sie machten der jungen Mutter Mut, als ihr nur noch eine Hoffnung blieb: eine Stammzelltransplantation. Heute lebt sie mit neuem Immunsystem – und vielen Plänen für die Zukunft.

Stark mit Stock. Betina Neumann verlor bei der Chemotherapie ihre Haare. „Es war meine letzte Option.“



Text
Silvia Dahlkamp

Fotos
Michael Woelke
Franziska Kremitzl

Wanderung mit Rollstuhl: „Freue mich, mit den Lausbuben einen Ausflug in den Wald zu machen.“

← Tweet

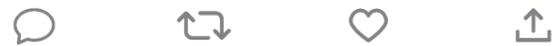
 **Lausi lost her Myelin**
@Lausbubenmama

K1 möchte, dass ich mit ihm Autospiele. K2 möchte mit mir aufs Trampolin und K3 möchte, dass ich ihn schnappe, während er Seilbahn fährt.

Wie drittelt man sich nochmal?

16:29 · 27.05.22 · [Twitter](#)

2 Retweets 98 „Gefällt mir“-Angaben



Lausbuben on Tour: Ihren vierjährigen Sohn – in ihren Tweets K1 genannt – schob Betina Neumann noch im Kinderwagen um den See. Wenn die knapp dreijährigen Zwillinge K2 und K3 heute Laufrad fahren, rollt sie mit dem Lastenrad hinterher

Nein, nicht schon wieder, aber Betina Neumann kann nichts dagegen tun. Gegen die Angst, die in ihr hochsteigt und ihr fast die Luft nimmt. „Angst!“ hat sie neulich erst ihren knapp 5000 Followern getwittert, als es wieder im kleinen Finger kribbelte. Sie weiß: Das Kribbeln muss nichts bedeuten. Aber wenn doch? Wenn es wieder losgeht? Wenn auch die neuen Immunzellen wieder die Nerven attackieren, noch mehr Fasern zerstören? Wenn es wieder ein Schub ist? Wenn...

Stopp! Sie will das nicht zu Ende denken, nicht zurückgehen in den Januar, als ihr die Ärzte in München kaum noch Hoffnung machen konnten: „Frau Neumann, es tut uns leid, aber Ihre Multiple Sklerose ist sehr aggressiv. Es gibt keine Medikamente mehr, die verlässlich und nebenwirkungsarm helfen können.“ Kaum noch Hoffnung, mit 32. Zu Hause wartete ihr Mann mit den drei Jungs. Vor drei Jahren hatte sie Vincent, ihren Ältesten, noch im Kinderwagen um den See geschoben – 2000 Meter am Stück. Seine 18 Monate jüngeren Brüder – die Zwillinge Dominik und Niklas – kennen ihre Mama nur mit Stock. 180 Meter in sechs Minuten – ein gesunder Mensch ist mehr als doppelt so schnell. Und nun?

Inzwischen sind Monate vergangen, aber jedes Mal, wenn es im Finger kribbelt, ist in ihrem Kopf wieder Januar. „Wer so lange krank ist wie ich, horcht wohl immer in seinen Körper und sorgt sich, dass wieder ein Schub kommt“, sagt Betina Neumann und ärgert sich. Sie ist doch eine Kämpferin, eine, die nie aufgibt. Warum immer wieder über den Januar reden? Besser über die Hoffnung sprechen, schon einen Monat später – im Februar. Denn nach dem Schock kam doch noch eine Chance. Kein Medikament, aber eine Therapie.

Betina Neumann hat einen Weg gewählt, der bisher in Deutschland nur selten praktiziert wird. Eine Stammzelltransplantation für MS-Kranke, denen Medikamente nicht mehr helfen können. Rund 12500 sind das in Deutschland, bis zu fünf Prozent aller MS-Patient:innen. „Ich habe mein krankes Immunsystem gekillt“, sagt sie. Ersetzt hat sie es durch ein neues, hoffentlich besseres. Für die Chance auf ein Leben ohne weitere Schübe.



Die angehende Biologin hat ihre Krankengeschichte auf Twitter geteilt, unter #Lausbubenmama, kurz Lausi. In ihrem Account grüßt ein winkender Emoji mit dem Spruch: „Humpelt mehr als zu Laufen.“ Dann folgt der Hashtag „#fuckMS“, dann der Hinweis auf die „autologe Stammzelltransplantation 3/22“, die ihr Leben grundlegend umgekrempelt hat.

Zu twittern ist für Betina Neumann auch eine Art von Therapie; nicht allein zu sein mit der Krankheit, anderen Mut zu machen, aber auch sich selbst. Sie war 17, als sich die MS in ihrem Leben anmeldete. Bei einer Fahrstunde flimmerte plötzlich ihr linkes Auge, der Gegenverkehr versank in Blitzen – so fängt die Krankheit bei vielen an. Sofort anhalten, Pau-

se, Besuch beim Augenarzt. Der schickte sie in die Klinik. Da kam die Diagnose: Multiple Sklerose. Damals hat sie nicht begriffen, was passiert, hatte keine Ahnung von MS, wusste nicht, dass eine Autoimmunerkrankung für immer bleibt. „Hätte ich überbissen, was es bedeutet, hätte ich viel früher Medikamente genommen. Vielleicht wäre es dann gar nicht so weit gekommen“, sagt sie heute.

Als Betina Neumann 15 Jahre später, im Januar 2022, von den Ärzten nach Hause kam, hüpfen ihr die Kinder fröhlich entgegen. Küsschen, Abendessen, Gutenachtgeschichte. Als sie im Bett lagen, klappte Betina Neumann mit ihrem Mann, einem Arzt, den Laptop auf und googelte. Irgendwas musste es doch



Tweet

**Lausi lost her Myelin**
@Lausbubenmama

Bin in den großen Lavendelbusch
gefallen.

Bin jetzt zerkratzt, rieche aber sehr
gut.

9:19 · 16.07.22 · [Twitter](#)

11 Retweets 275 „Gefällt mir“-Angaben



Kochen, Putzen, Waschen: Eine vom Bezirk Oberbayern be-
willigte Elternassistenz unterstützt die junge Mutter, die zu
80 Prozent schwerbehindert ist, bei der Hausarbeit und bei
der Versorgung der Kinder

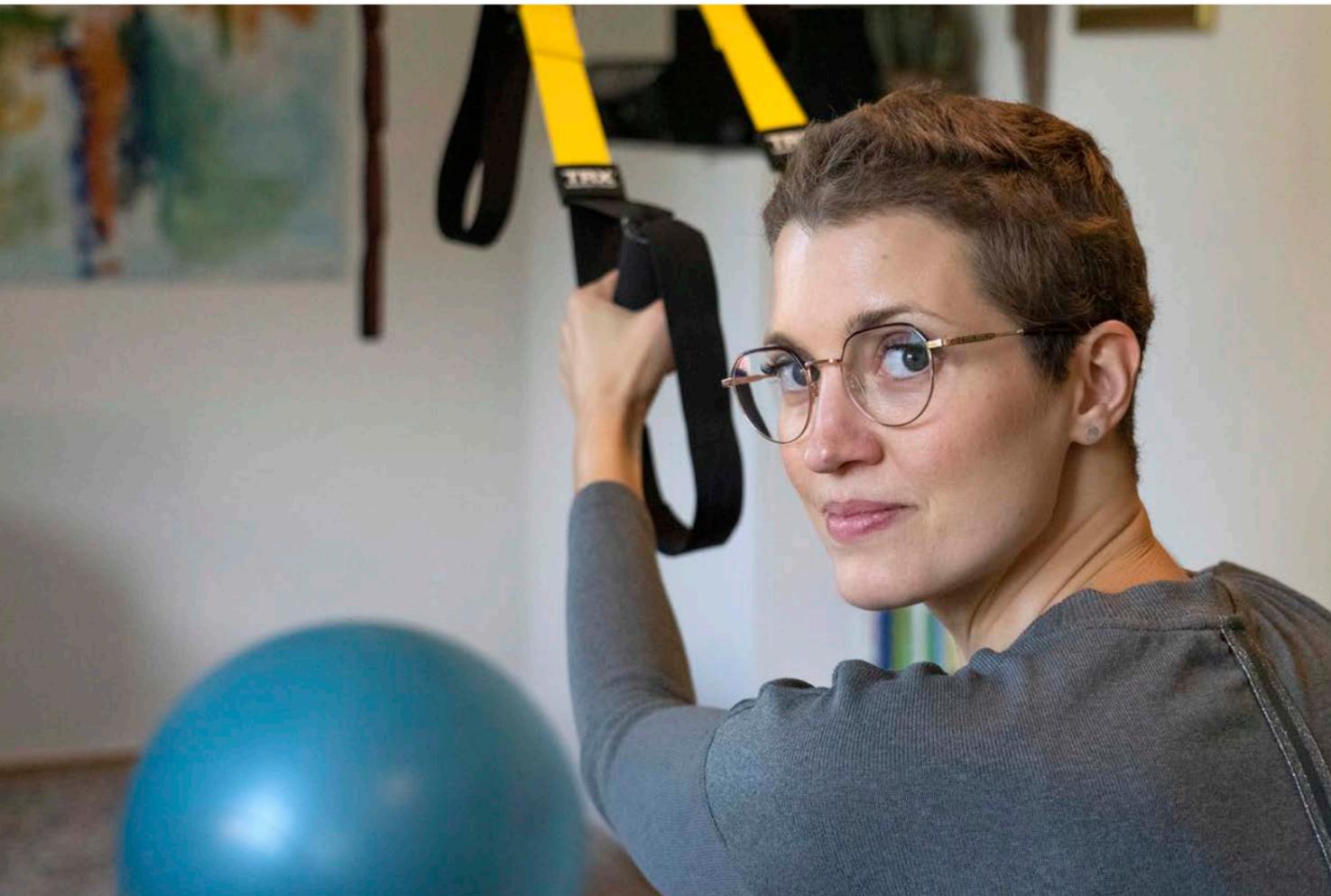
noch geben. Irgendwie war es doch immer
weitergegangen. Betina Neumann konnte
keinen Wäschekorb mehr in den Keller tragen,
die Kinder nicht mehr aus dem Planschbecken
heben, kein Nudelwasser mehr abgießen.
„Aber das Leben gibt mir unendlich viel zu-
rück“, sagt sie. „Und wenn du nicht glücklich
bist, musst du daran arbeiten, dass du wieder
glücklich wirst.“ Neumann, die Kämpferin.
Auch wenn das Glück im Januar nur noch aus
der Schachtel mit den Antidepressiva kam.

In der Leitlinie der Deutschen Gesellschaft
für Neurologie zur Multiplen Sklerose sind
alle Therapieformen aufgelistet, mit denen
die chronische Erkrankung des zentralen Ner-
vensystems (ZNS) behandelt werden kann.
KLICK. Irgendwo tauchte der Begriff „autologe
hämatopoetische Stammzelltransplantation“
auf. KLICK. Sie recherchierten weiter. Was ist
eine Stammzelltransplantation? Wann wird
sie durchgeführt? Wie gefährlich ist die Che-
motherapie? Rechtfertigt ein möglicher Erfolg
die Risiken? KLICK. KLICK. KLICK.

Schließlich stieß das Ehepaar auf Veröffent-
lichungen des UKE, eine der wenigen Kliniken
in Deutschland, in der diese Methode seit Jah-
ren praktiziert und immer weiter optimiert
wird. Dabei wird das falsch programmierte
Immunsystem auf Null heruntergefahren. Ein
Reboot wie bei einem Computer, der nach Ha-
ckerangriffen komplett neu aufgesetzt wird.
Da war sie: die Chance, die Hoffnung. Betina
Hofmann sagt: „Für mich die letzte Option.“

Tage später hatte sie eine Videokonferenz
mit Prof. Dr. Christoph Heesen, dem Leiter der
MS-Ambulanz im UKE. 14 Tage später saß sie
mit ihrem Mann im ICE von München nach
Hamburg: Vorbesprechung für eine Trans-
plantation. „Je jünger die Patient:innen, umso
größer die Chance, die Krankheit mit einer
Stammzelltransplantation oft auf Jahre in
den Griff zu bekommen“, sagt Prof. Heesen,
dessen Team eng mit der Interdisziplinären
Klinik für Stammzelltransplantation zusam-
menarbeitet. „Schwerwiegende Komplika-
tionen hat es bisher bei keiner Behandlung
gegeben“, resümiert dessen Leiter Prof. Dr.
Nicolaus Kröger. Doch weil es bisher zu wenig
belastbare Daten zu Erfolg und Risiken gibt,





übernehmen Krankenkassen die rund 50.000 Euro Behandlungskosten eher selten – wie bei Betina Neumann. Sie kam sozusagen in letzter Minute. „Ist das Nervensystem bereits zu schwer geschädigt, schränkt dies den möglichen Behandlungserfolg deutlich ein und die Transplantation kann nicht mehr empfohlen werden“, sagt Heesen.

Mitte Februar startete für Betina Neumann die Therapie in Hamburg. Zunächst die Mobilisierungsphase, eine Woche lang: Nach einer einmaligen Chemotherapie wird ihr ein Hormon gespritzt, das die Stammzellen aus dem Knochenmark ins Blut lockt. Diese werden aus dem Blut gefiltert und schockgefroren; zwei Wochen später die Hochdosisphase.

Dabei löscht eine radikale Chemotherapie das fehlgesteuerte Immunsystem aus. Anschließend werden die Stammzellen wieder eingesetzt, die dann ein neues Abwehrsystem aufbauen. In dieser Phase ist der Organismus extrem geschwächt. „Die Trennung von meiner Familie war in dieser Zeit für mich am schwersten“, erinnert sich Neumann; den Abschied von ihrem alten Immunsystem konnte sie dagegen kaum erwarten. Ihre Twitter-Gemeinde war die ganze Zeit live dabei:

18. März: „Das war’s nun also. Das war der letzte Tag mit meinem alten Immunsystem. Danke für nichts und ciao! Ich weine keine Träne um Dich.“ Und: „Morgen geht es endlich los. Fast 15 Jahre Krankheit sind genug.“

Der Kampf hatte begonnen. Hoffnung!

19. März: „Die erste Chemo ist drin. Mir geht es soweit gut. Tabula rasa. bitte. danke!“

Am selben Tag bekam sie von ihrer Freundin den ersten Witz. „Jeden Tag einen“, hatten sie vereinbart. Weil sie natürlich wussten: Die drei Wochen würden nicht witzig werden. Das zeigte schon der nächste Tag:

20. März: „Bin aufgewacht mit fieser Übelkeit. Nächste Infusion läuft. Hab’ das langfristige Ziel weiter vor Augen.“

21. März: „Schlaff, kaputt, übel, keinen Appetit“.

22. März: „Letzte Chemo ist drin: Geschafft!“

23. März: „Heute ist mein Stammzellgeburtstag. Ich bin schon ein bisschen aufgeregt.“ Später: „Mir geht’s super.“

Stammzellgeburtstag, das hieß: Das alte Immunsystem war zerstört, die zuvor entnommenen Stammzellen wurden zurückgegeben. Diese sogenannten Mutterzellen sind in der Lage, neue Blutkörperchen und Blutplättchen zu bilden – und ein neues Immunsystem. Das dauert einige Zeit. Die Antwort ihrer Twitter-Follower: Happy Birthday, Lausi. Hunderte Mutmach-Smileys mit geballten Fäusten, angespannten Bizeps, Kleeblättern, Kussmündern, Herzchen.

25. März: „Ich starte mit `nem ordentlichen Infekt in den Tag. Antibiotika. Stammzellen, könnt ihr Euch ein bisschen beeilen, bitte!“

27. März: „Fieber ist weg, Fieber kommt wieder. Nicht mal Schokolade möchte ich gerade essen.“

Die kritische Phase: Kein Besuch, Schonkost, selbst das Öffnen der Fenster ist wegen der Keime verboten. Stattdessen Videotelefonate mit zuhause, Kinderaugen, die sie anstarrten, Kinderfragen, weich und hart zugleich: „Mama Du Hause?“ „Du immer krank?“

29. März: „Ich kann mein Bein wieder besser bewegen. Oh mein Gott, ich bin so aufgeregt, hoffentlich bleibt es jetzt für immer so. Ich hab’s ausgesprochen. Ich drücke mir so fest die Daumen.“ – Drei Rufzeichen, zwölf Smilies. Auch wenn’s nach ein paar Tagen wieder schlechter geworden ist.

5. April: „Ich bin raus (aus der Klinik). Meine Mama hat mich abgeholt. Ich muss ein Band



Tweet



Lausi lost her Myelin
@Lausbubenmama

Nehm ich doch den Rollstuhl, oder schaffe ich es zu laufen? Gibt es Sitzbänke auf dem Weg dorthin? Muss ich an der Kasse lange anstehen? Wer trägt mir mein Getränk zum Sitzplatz? Und wo zur Hölle ist das Klo und schaffe ich es rechtzeitig, auch wenn noch eine lange Schlange ist?

22:17 · 11.06.22 · [Twitter](#)

2 Retweets 1 „zitiertes Tweet“



Betina Neumann nach der Stammzelltransplantation: „Wenn du nicht glücklich bist, musst du daran arbeiten, dass du wieder glücklich wirst.“



Tweet



Lausi lost her Myelin
@Lausbubenmama

„Was machst du eigentlich, wenn wir jetzt fluchtartig die Olympiahalle verlassen müssen?“ frag ich meinen Mann.

Er lacht. „Ich lass dich natürlich zurück, damit wenigstens noch ich für die Kinder da bin.“

Haha.

„Nein, ich nehm dich natürlich Huckepack!“

Lieb den!

19:02 · 12.06.22 · [Twitter](#)

91 „Gefällt mir“-Angaben



vor dem Ausgang durchschneiden und meine Mama sagt dabei laut: Ich nehme das Geschenk der Heilung mit in mein Leben.“

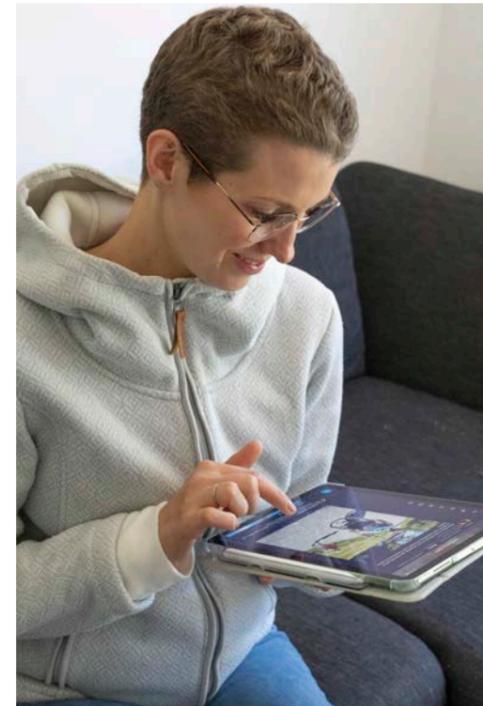
Drei Monate später: An einem Freitagnachmittag tobt bei den Neumanns in München der ganz normale Wahnsinn. Die Jungs laufen treppauf, treppab durchs Haus. Kein Wetter für Rutsche und Trampolin im Garten. Betina Neumann schnipselt Obst. Vincent sucht sein Fernglas. Seine Mutter hat einen Tipp: „Vielleicht auf der Fensterbank?“

Hätte sie nicht stoppelkurze Haare, könnte man denken: falsche Adresse. Zu viel Normalität. Zu viel Glück. Über dem Küchentisch hängt eine Happy Birthday-Girlande, aber nicht für ihren Stammzellgeburtstag. „Heute bin ich seit vier Jahren Mama“, hat sie stolz in ihre Lausi-Gruppe getwittert. Vincent kommt zurück, sucht seinen neuen Rucksack. „Vielleicht in der Küche?“ Die Mutter sieht hinterher. Als sie in die Klinik fuhr, hat er geschrien: „Mama nicht weggehen.“

Niklas hat eine Rotznase, Dominik Bläschen an der Lippe. „Vermeiden Sie Infektionen. Ihr neues Immunsystem hat noch zu wenige Abwehrkräfte“, hat Prof. Heesen im Abschlussgespräch geraten. Sie fragt: „Wie soll das gehen, mit drei kleinen Kindern?“ Oma kommt ins Zimmer: „Wer will Fernsehen gucken?“ Yeaaaaa! Oma ist oft da und hilft. Auch die anderen Großeltern und eine Elternassistentin – jeden Tag, acht Stunden, weil Betina Neumann zu 80 Prozent schwerbehindert ist.

Und, wie schlägt sich das neue Immunsystem? Das ist eine Frage, die jetzt jeder Betina Neumann stellt, der sieht, wie sie mit den Kindern Laufrad fährt: die Jungs vorweg, sie sportlich hinterher – vor allem mit dem Lastenrad. Ihr Immunsystem? Ein Auf und Ab, ein Hoffen und Bangen.

Heilung? Betina Neumann weiß, das ist ein großes Wort. Es gibt Untersuchungen, die sagen, dass 80 Prozent der Transplantierten in den ersten fünf bis zehn Jahren keine Schübe mehr haben. Zwar werden jetzt erst belastbare Studien angeschoben und weitere Daten gesammelt, aber für die Zuversicht reichen die jahrelangen klinischen Erkenntnisse. „Dann bin ich 43.“ Sie lacht: „Gott, wie sich



Täglicher Tweet an ihre Follower: „Anderen und auch sich selbst Mut machen.“

das anhört?“ Und hofft: „Dann sind bestimmt schon neue Medikamente auf dem Markt.“ Auch Stillstand kann ein Fortschritt sein, bei MS sogar das Ziel. Betina Neumann steht auf. „Ich muss die Bande ins Bett bringen.“

Neulich hat es oben laut gerumpelt, dann kamen panische Schreie: „Mamaaaa!“ Da ist sie tatsächlich freihändig die Treppe hochgelaufen. Freihändig! Sie hat sofort die Twitter-Community informiert. Aber später ist sie doch wieder in den Lavendelbusch gefallen, auch das Fingerkribbeln war wieder da. Übrigens: „Kein Schub, nur die verflixten geschädigten Nerven.“ Nervig, aber nicht zu ändern.

Also sich lieber auf den Kindergeburtstag freuen, mit 20 Gästen, Schokotorte und riesiger Hüpfburg mit Pool. Am Abend nach dem Event wird Betina Neumann, @Lausbubenmama, twittern: „Es gab eine große Wasserschlacht (Erwachsene gegen Kinder), später fällt Familie Lausi erschöpft aber glücklich ins Bett. ...ein perfektes Fest.“ ■



Prof. Dr.
Christoph Heesen,
Ärztlicher Leiter
der MS-Ambulanz
und -Tagesklinik
des UKE

Mit neuer Abwehr gegen Multiple Sklerose

Statt den Körper zu schützen, schädigt das Immunsystem bei der Multiplen Sklerose die eigenen Nerven. Menschen, die unter besonders aggressiven Formen der Krankheit leiden, könnte eine Stammzelltransplantation helfen.

Multiple Sklerose wird auch die „Krankheit der tausend Gesichter“ genannt, weil die Symptome so vielschichtig und oft nicht eindeutig sind. Mehr als 250 000 Deutsche leiden an der chronischen Krankheit, bei der fehlgesteuerte Immunzellen die **Isolierschicht (Myelin) der Nervenfasern (Axone)** angreifen. „Gesunde Fasern leiten bis zu 1000 Signale pro Sekunde an das Zentrale Nervensystem, das dann Muskeln und Organe steuert“, erklärt Prof. Heesen. Entzündungen stoppen jedoch die Übertragung. „Hightech-Medikamente können zwar Angriffe abblocken und Schübe stoppen. Doch leider bremsen sie die Erkrankung nur und helfen bei einigen Kranken gar nicht“, so der Neurologe.

Ihnen könnte ein **Behandlungsansatz aus der Krebsmedizin** helfen: die autologe Stammzelltransplantation. Dabei wird das falsch programmierte Immunsystem auf Null gesetzt und neu gestartet. Damit das gelingt, werden zunächst **Stammzellen, die für die Blutbildung verantwortlich sind, aus dem Knochenmark mobilisiert**, aus dem Blut gesammelt und für die Chemotherapie eingefroren. Nach der hochdosierten Chemotherapie werden die Stammzellen zurückgegeben, um das Blut- und Immunsystem wieder aufzubauen. „In dieser Phase ist der Körper anfällig für Infektionen“, so Prof. Heesen, der die Methode in den vergangenen 15 Jahren mit Prof. Kröger aus der Interdisziplinären Klinik für Stammzelltransplantation eingesetzt hat.

„Die Therapie eröffnet besonders jungen Menschen große Chancen. Wir hatten nur wenige, beherrschbare Komplikationen“, so die Bilanz der Mediziner. „Bei 19 von 20 Patient:innen, die in Hamburg transplantiert wurden, hat die Behandlung die Erkrankung stabilisiert.“

Weitere Infos: www.uke.de/ms ■

„Für das Leben ist mir kein Weg zu weit“

Glück bedeutet für den New Yorker Arie Schwartz, wenn man immer wieder eine Chance erhält. Dreimal kehrt der Prostatakrebs nach der ersten Diagnose 1998 in seinen Körper zurück. Die Möglichkeit, ihn in den Griff zu bekommen, findet er schließlich in Deutschland. Genauer gesagt in der Martini-Klinik, wo dank eines einzigartigen Verfahrens neue Krebsherde sicher aufgespürt und entfernt werden können.

Arie Schwartz' Vertrauen in das Leben hat auch der immer wiederkehrende Krebs nicht erschüttern können

Foto: Axel Kirchner

Text
Nicole Sénégas-Wulf

Sechs Babys hat Dr. Arie Schwartz in den 24 Stunden vor seinem Flug nach Hamburg auf die Welt gebracht. Mit fast 71 Jahren scheint der Gynäkologe, der in einer großen New Yorker Geburtsklinik tätig ist, ans Aufhören nicht mal zu denken. „Warum sollte ich? Ich liebe meinen Beruf und solange ich fit bin, mache ich weiter“, sagt er. Weitermachen, sich nicht unterkriegen lassen und offen sein für neue Optionen – mit dieser Denkweise gelang es Arie Schwartz auch, seinem Prostatakrebs immer wieder den Kampf anzusagen.

Zum ersten Mal fordert ihn der Krebs 1998 heraus. Arie Schwartz ist gerade

47 Jahre alt. „Das war ein Schock. Ich stand doch mitten im Leben, unsere vier Kinder waren noch jung und brauchten ihren Vater.“ Der Arzt hält kurz inne, seine lächelnden Augen blicken sorgenvoll. „Mein Urologe handelte damals sehr schnell und überwies mich in die Columbia-Uniklinik, wo eine radikale Prostatektomie durchgeführt und die Prostata vollständig entfernt wurde. Anschließend hatte ich neuneinhalb Jahre Ruhe.“ Doch dann meldet sich die Krankheit zurück.

Mit 56 Jahren beginnt der Krebs ein makabres Versteckspiel mit Arie Schwartz. Immer wieder tauchen neue Herde auf. Auch Operationen und Strahlentherapien können das PSA (Prostata-spezifisches Antigen) – ein in der Prostata enthaltene

Eiweiß, das bei Krebspatienten rasch ansteigt – nicht zügeln. Irgendwo steckte er noch, der Krebs. Das war sicher. Aber wo? Auf den CT-Bildern ist er nie eindeutig auszumachen. Als die New Yorker Spezialisten nicht mehr weiter wissen, werden Schwartz medikamentöse Hormontherapien verordnet. „In dieser Zeit verlor ich 40 Prozent meiner Muskelmasse, fühlte mich schlapp und vollkommen antriebslos. So wollte ich nicht leben.“ Schwartz entscheidet, die Therapie abzubrechen, und hat Glück: Drei Jahre lässt ihn die Krankheit in Frieden. Für ihn die schönste Zeit. „Ich genoss meine Familie, meine Kinder und Enkel in vollen Zügen. Als das Versteckspiel dann von Neuem losging, schwor ich mir, den verdammten Krebs aus der Deckung zu locken.“

Für diese Kampfansage reisen Arie Schwartz und seine Frau um die ganze Welt. 2017 geht es zunächst nach Israel in eine Klinik, die den in den USA damals noch nicht zugänglichen PSMA-PET-Test durchführt – eine nuklearmedizinische Diagnostikmethode, die verborgene Metastasen nach einem Rückfall sichtbar machen soll. Dazu wird das Eiweiß PSMA, das sich an der Oberfläche von Prostatakrebszellen befindet, mit einem speziellen radioaktiven Teilchen markiert, das die Krebszellen später am Bild-



Mit Ehefrau Fran hat Arie jede Hürde gemeistert. Sie stand stets an seiner Seite und begleitete ihn rund um den Globus auf der Suche nach einer Heilungschance



Auch wenn sein Weg, wie dieser hier im New Yorker Central Park, manche Kurve hatte, vertraut Arie Schwartz darauf, dass es immer irgendwo weitergeht

Fotos: Privat; berisov/AaabeStock

schirm aufleuchten lässt. Die israelischen Ärzte werden tatsächlich fündig und entdecken einen Lymphknoten im Beckenbereich. Doch dann die bittere Ernüchterung: Weder die Israelis noch die Ärzt:innen in den USA verfügen über die notwendige Therapietechnik, um das befallene Gewebe auch gezielt entfernen zu können.

Keine Aussicht auf Heilung, obwohl der Krebs endlich aufgespürt war? Für Arie Schwartz und seine Frau kommt das nicht in Frage. Sie gehen im Internet selbst auf die Suche nach Therapiemöglichkeiten und stoßen dabei auf einen Fachartikel über die Weiterentwicklung der PSMA-Diagnostik

als Therapieoption von Prof. Tobias Maurer, der damals noch als leitender Oberarzt an der Klinik für Urologie der Technischen Universität München tätig ist und seit 2018 zum Leitungsteam der Martini-Klinik gehört.

Das Ehepaar Schwartz erfährt, dass mithilfe der von Prof. Maurer mitentwickelten Operationstechnik, die sich „PSMA-radioguided surgery“ nennt, selbst winzige Metastasen sicher entdeckt werden können. Dafür spritzen die Ärzte dem Erkrankten am Vortag der OP erneut radioaktiv markierte Teilchen, die sich an den einzelnen Prostatakrebszellen anlagern. Am nächsten Tag gehen die Chirurgen mit einer Gammasonde über das Operationsfeld. Beginnt die Sonde zu vibrieren, befinden sich darunter Krebszellen, die punktgenau ent-

fernt werden. „Ein geniales System – hochpräzise, ohne lange im geöffneten Bauchraum nach kleinen Tumorerden suchen zu müssen. Ich bin bis heute zutiefst beeindruckt von dieser Operationsmethode und überglücklich, dass ich die Chance hatte, sie zu nutzen“, sagt der 71-Jährige.

Und das gleich zweimal. Nachdem in München 2017 alle Metastasen gefunden und entfernt werden können, meldet sich der Krebs mit erhöhten PSA-Werten 2021 ein drittes Mal zurück. Schwartz reist auf Empfehlung von Prof. Maurer für den PSMA-PET-Test quer durch die Vereinigten Staaten bis nach San Francisco. Das Ergebnis: zwei neue Lymphknoten. „Prof. Maurer reagierte sofort – drei Wochen später war ich in Hamburg. Gestern wurde ich operiert und sitze heute schon wieder vor Ihnen“, sagt Arie Schwartz während des Interviews und strahlt.

Ein Jahr ist die Behandlung jetzt her. Das New Yorker Ehepaar ist dankbar und glücklich, mit der Martini-Klinik eine sichere Anlaufstelle gefunden zu haben, um dem Krebs – sollte er noch einmal zurückkehren – immer wieder die Stirn bieten zu können. Für die Zukunft hat Arie Schwartz noch viel vor. Vor allem möchte er die Zeit mit



Foto: Privat, Axel Kirchhof (l), Eva Hecht

Bei der robotischen PSMA-radioguided surgery führt der da Vinci-Roboterarm exakt die Handbewegungen des Chirurgen aus

seiner Familie genießen und so gern seine Enkel groß werden sehen. Den Krebs behält er dabei genau im Visier. „Ich kontrolliere regelmäßig meinen PSA-Wert im Blut. Sollte er erneut steigen, dann weiß ich ja, wo ich Hilfe finde.“ Für das Leben ist Arie Schwartz eben kein Weg zu weit. ■



Im Central Park, Manhattans grüner Lunge, tanken Arie und Fran gern auf. Wie hier an der Bronzestatue zu „Alice im Wunderland“, die für Neugier und Mut steht



Prof. Dr. Tobias Maurer, Ärztlicher Leiter der Martini-Klinik im UKE

Versteckten Krebszellen auf der Spur

Prostatakrebsmetastasen sicher aufspüren und punktgenau entfernen – das ermöglicht die PSMA-radioguided surgery. 2018 wurde das von Prof. Dr. Tobias Maurer mitentwickelte Verfahren zum ersten Mal weltweit robotisch an der Martini-Klinik durchgeführt. Mittlerweile gehört es hier zur klinischen Routine und kam bereits bei rund 40 Patienten zum Einsatz.

Prostatakrebszellen können sich gut verbergen. Zum Beispiel, wenn sie ins Lymphgewebe wandern und sich dort vermehren. Doch ganz unsichtbar sind sie nicht. Denn auf der Oberfläche der Krebszellen befindet sich eine besondere Eiweißstruktur – das sogenannte **Prostata-spezifische Membranantigen PSMA**. Kleinen Molekülen gelingt es, das PSMA zu erkennen. „Wir versehen die Moleküle mit einem Kontrastmittel, das sich an das PSMA anheftet und damit die Prostatakrebszellen radioaktiv markiert. In der bildgebenden Untersuchung lässt die Strahlung die befallenen Zellen dann aufleuchten, sodass wir sie genau lokalisieren können“, erklärt Prof. Maurer.

Auch während der Operation leitet das markierte PSMA die Mediziner:innen sicher zu den tumorbefallenen Lymphknoten. Hierfür erhält der Patient minimal radioaktiv geladene Moleküle als Injektion, um die Krebszellen zu enttarnen. Während der OP kann **die Strahlung im Gewebe mittels einer Gammasonde** – ähnlich wie ein Geigerzähler – gemessen und gezielt entfernt werden. In der Martini-Klinik wird die PSMA-radioguided surgery mittlerweile auch minimal-invasiv mit dem OP-Roboter da Vinci durchgeführt.

Und wie erfolgreich ist die junge Methode? Erste Untersuchungen zeigen, dass der **PSA-Wert von Patienten dauerhaft reduziert werden konnte** und im Folgejahr keine weiteren therapeutischen Maßnahmen notwendig waren. Prof. Maurer: „Wir hoffen, dass wir mit dieser neuartigen Methode auch bei wiederholtem Krebsbefall belastende Hormon- oder Strahlentherapien verzögern können.“

Weitere Infos unter www.martini-klinik.de ■

Wenn der Beipackzettel krank macht

Bei manchen Menschen stellen sich Nebenwirkungen erst ein, nachdem sie den Beipackzettel eines Medikaments aufmerksam gelesen haben oder im ärztlichen Gespräch umfassend über eine Behandlung aufgeklärt wurden. Dieses Phänomen wird als Nocebo-Effekt beschrieben.



Prof. Dr.
Christian Büchel,
Direktor des Instituts
für Systemische
Neurowissenschaften

Furcht und Erwartung als Auslöser

„Der Nocebo-Effekt ist laut offizieller Definition die Verursachung von Krankheit durch Erwartung von Krankheit und die damit verbundenen emotionalen Zustände“, sagt Hirnforscher Prof. Dr. Christian Büchel aus dem UKE. Anders ausgedrückt: Wer befürchtet, Nebenwirkungen durch ein verordnetes Medikament zu erleiden oder aufgrund bestimmter Umstände krank zu werden, bei dem stellen sich genau diese Folgen meist auch ein.

Das Gehirn spielt verrückt

Nocebo-Effekte sind keine Einbildung, sie haben eine neurobiologische Basis. Spezielle MRT-Untersuchungen haben gezeigt, dass Regionen der Großhirnrinde besonders aktiv sind und vermehrt Botenstoffe wie Cholecystokinin gebildet werden. Diese schüren Angst und Panik. Gleichzeitig wird die Produktion von Glückshormonen wie dem Dopamin gedrosselt. Betroffen sind oft ängstliche Menschen und solche, die häufiger mit Nebenwirkungen zu kämpfen hatten.

Schmerzen erfolgreich behandeln

Erwartungseffekte spielen vor allem auch bei Schmerzbehandlungen eine wichtige Rolle. Schaffen es Ärzt:innen, ihre Patient:innen von der Wirksamkeit eines Schmerzmittels zu überzeugen, erreicht die verordnete Therapie auch tatsächlich eher ihr Ziel. Prof. Büchel: „Die Erwartung führt dazu, dass der Körper auf seine Hausapotheke zurückgreift und eigene Schmerzmittel, sogenannte Endorphine, freisetzt. Der Körper unterstützt so die Therapie.“ ■

Text: Uwe Greenwald; Foto: Anja-K. Meyer; Illustration: tam1/AdobeStock



Transplantationsbeauftragte
Christine Oelschner ist seit Langem
in dem imposanten Barockbau
ehrenamtlich tätig

Lieblingsplatz MICHEL

Das bekannteste Wahrzeichen Hamburgs fasziniert Christine Oelschner immer wieder aufs Neue.

Die Transplantationsbeauftragte des Universitären Herz- und Gefäßzentrums im UKE ist seit 15 Jahren Gemeindemitglied der evangelischen Hauptkirche St. Michaelis; sie unterstützt im Team der ehrenamtlichen Helfer:innen bei Gottesdiensten, Konzerten und Firmenfeiern. „Wenn ich diese Kirche betrete, spüre ich das Weite und Große, und jedes Mal bin ich erstaunt, was das mit mir macht. Ich fühle mich mitgenommen“, sagt sie.

Der prächtige Barockbau mit seiner fast 400-jährigen wechselvollen Geschichte – zweimal musste er nach Bränden komplett wiederaufgebaut werden – lässt wohl kaum eine:n der bis zu 1,5 Millionen Besucher:innen jährlich kalt. Sie kommen aus aller Welt, um die größte Kirche Hamburgs mit ihren 2500 Sitzplätzen, den fünf Orgeln und dem Gewölbekeller zu bestaunen – und den wohl schönsten Ausblick auf die Stadt zu genießen. „Ich kann allen Besucher:innen nur empfehlen, den Fahrstuhl oder, noch besser, die 452 Stufen hoch auf den Turm des Michel zu nehmen und den Blick schweifen zu lassen. Das ist ein Erlebnis.“

Christine Oelschner betreut Patient:innen ab dem Moment, wo sie einen Platz auf der Warteliste für ein Spenderorgan erhalten – bis zur möglichst glücklichen Entlassung mit einem neuen Herzen. „Bei meiner Arbeit habe ich es auch mit viel Leid zu tun“, sagt die Expertin. Am schmiedeeisernen Kerzenbaum neben den Altarstufen entzündet sie stets ein Licht in Gedenken an die Organspender:innen, „und ich danke den unbekanntem Angehörigen, dass sie sich in ihrer schwersten Stunde bereit erklärt haben, das Organ freizugeben.“ ■



Neustadt

Von hier aus ging die Reise in eine unbekannte Zukunft: Die Auswandererhallen auf der Veddel zeugen von einer bewegten Vergangenheit und zogen Millionen Menschen an



Von Auswanderern und wilden Tieren

Hamburg und seine Museen – auch abseits von Kunsthalle oder Miniatur Wunderland gibt es in der Hansestadt Möglichkeiten zum Staunen und Entdecken: zum Beispiel auf der Veddel, in Klein Flottbek oder an der Bundesstraße.



Im Museum der Natur Hamburg sind in jeder Schublade unterschiedliche Schmetterlingsarten zu entdecken und können aus der Nähe betrachtet werden – große und kleine, bunt schillernde und schlichte Exemplare, eine ganz besondere Welt



Der Jenischpark ist zu jeder Jahreszeit einen Besuch wert. Im Jenisch Haus können Besucher:innen prunkvolle Räume aus dem 19. Jahrhundert bewundern

Hafen der Träume heißt eines der Häuser im Auswanderer-Museum BallinStadt Hamburg. Hier geht es 120 Jahre in die Vergangenheit. Reeder Albert Ballin schafft mit den sogenannten Auswandererhallen eine Zufluchtsstätte für Millionen Menschen. Von hier aus bestiegen Emigrant:innen damals die Fährschiffe, heute ist dies Museumsgelände. Per Multimedia-Spiel können Besucher:innen die eigene Auswanderung simulieren und in verschiedene Rollen schlüpfen. Das Maskottchen des Museums, die kleine Museumsratte Jette, zeigt Kindern an verschiedenen Stationen der Ausstellung auf spielerische Art ihren eigenen Auswandererweg und nimmt sie virtuell an die Hand in eine unbekannte Welt.

Jedes Auswandererschiff hat auf seinem Weg in die Nordsee die Elbvororte passiert und damit auch den Jenischpark in Klein Flottbek, auf dessen Gelände sich das Jenisch Haus befindet – ein klassizistisches Kleinod, das besonders bei Sonnenschein durch seine strahlend weiße Fassade und die goldenen Verzierungen besticht. Der Hamburger Senator Martin Johan Jenisch ließ es zwischen 1831 und 1834 errichten. In den Innenräumen erwartet Besuchende die Wohnkultur des 19. Jahrhunderts mit Möbeln aus dem Empire und Biedermeier. Wechselnde Sonderausstellungen zu Kunst und Architektur ergänzen das sehenswerte Spektrum.

Einen Wissenshunger ganz anderer Art bedient die Zoologie des Museums der Natur Hamburg (ehemals Zoologisches Museum) an der Bundesstraße, das faszinierende Tierpräparate zeigt. Nicht nur Insekten gibt es zu bewundern, sondern auch Eisbären, Raubtiere und das berühmte Walross Antje, jahrelang Maskottchen des NDR. Auch über Steine und Kristalle gibt es hier viel Wissenswertes. Neben bekannten Arten werden zahlreiche seltene Mineralien präsentiert.

Viele weitere kleine und große Museen – vom Maler- und Lackierermuseum, über das Feuerwehrmuseum bis hin zum Zusatzstoffmuseum – locken Jahr für Jahr Tausende Besucher:innen an. **Einen Überblick und vielfältige weitere Informationen gibt es hier: www.hamburg.de/museum.** ■

Fotos: Arvid Mertz/ UHH, RKZ/MCC; Sinje Hasheider (3); Markus Tollhoff



PROF. DR. SARAH HOHMANN

Moin

Verhaltensstörungen wie ADHS sind für Betroffene und ihre Familien eine große Belastung. Sarah Hohmann möchte diese Störungen neurobiologisch ergründen und neue Therapieansätze ableiten.

Seit August leitet die 44-jährige gebürtige Frankfurterin die Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie und -psychosomatik. Sarah Hohmann hat Biologie und Medizin studiert. Bis zu ihrem Wechsel nach Hamburg war sie im Zentralinstitut für seelische Gesundheit in Mannheim in leitender Funktion tätig und hat zu expansiven Verhaltensstörungen, insbesondere ADHS, geforscht – ein Thema, das sie im UKE als Schwerpunkt etablieren möchte.



Ich wurde von allen Seiten sehr herzlich empfangen.“

„Hyperaktivität ist sehr verbreitet. Wie genau diese Symptomatik entsteht, wissen wir noch nicht“, sagt die Expertin.

Die gute Wirkung der multimodalen, also der vielschichtigen Behandlung von ADHS, bei der unterschiedliche Interventionen und Therapieverfahren auf den Einzelfall abgestimmt werden, sei wissenschaftlich belegt.

„Nicht klar ist jedoch, welche Bausteine bei wem besonders gut helfen, und ob zum Beispiel die Reihenfolge eine Rolle spielt.“

Eine wichtige Rolle bei einem Jobwechsel spielt der Start: „Ich wurde von allen Seiten sehr herzlich empfangen“, berichtet die Klinikleiterin, die sich über ihr neues Team und die gute Vernetzung mit anderen Fachdisziplinen freut. Auch Hamburg zeigte sich von seiner sonnigsten Seite. Den ersten Lieblingsplatz haben sie und ihre siebenjährige Tochter schon entdeckt: Es ist der japanische Garten in Pflanzen un Blumen. ■

Texte: Ingrid Kupczak; Fotos: Eva Hecht

YASMIN DIRAZ

Tschüss

– und bis bald

Das Team, die Aufgaben, die Patient:innen: Für Yasmin Diraz stimmt alles auf Station 5B. Trotzdem verlässt die Gesundheits- und Krankenpflegerin das UKE – vorübergehend und aus gutem Grund.

Die 28-Jährige erwartet ein Baby. Nach Geburt und Elternzeit möchte sie im UKE wieder einscheren, so der Plan. „Ich hoffe natürlich, dass ich dann zurück auf meine Station komme.“ Das ist die Wahlleistungsstation im Zentrum für Operative Medizin, zu der 26 Teamkolleg:innen und bis zu 28 Patient:innen aus den Bereichen Urologie, Allgemeinchirurgie, Viszeral- und Thoraxchirurgie gehören, die vor und nach einer OP gepflegt werden.

Eigentlich wollte Yasmin Diraz nach dem Abitur Medizin studieren. „Mein Notenschnitt hat aber nicht für einen Studienplatz gereicht.“ Um Wartesemester zu überbrücken, absolviert sie 2013 ein Freiwilliges Soziales Jahr im UKE, schon damals auf der 5B. „Eine richtig tolle Zeit. Ich habe viel gelernt und mich weiterentwickeln können.“ Es folgt eine Ausbildung zur Rettungssanitäterin, doch mit ihrem Herzen bleibt sie im UKE. „Ich habe das Team und die Patient:innen sehr vermisst.“ Das angestrebte Medizinstudium wird zunehmend unwichtiger.

2015 bewirbt sie sich um einen Pflegeausbildungsplatz, zuvor hatte sie vorsorglich ein Praktikum absolviert – erneut auf der 5B. Nach dem Examen 2018 wird sie übernommen. „Wir sind ein klasse Team, haben Spaß miteinander, unterstützen uns gegenseitig, sprechen aber auch Konflikte offen an und lösen sie gemeinsam.“ Im Februar hat Yasmin Diraz die Weiterbildung zur Praxisanleiterin begonnen. Die wird sie nach der Elternzeit fortsetzen. „Das UKE macht vieles möglich.“ ■



Wir sind ein klasse Team und unterstützen uns gegenseitig.“



Auf SPUREN suche

Dass Prof. Dr. Benjamin Ondruschka mit einem Crime-Lite, einer speziellen Leuchte, selbst Spucke sichtbar machen kann, verblüffte unseren Kinderreporter. Obwohl Julians Vater in der Rechtsmedizin des UKE tätig und nahe an der Materie ist, sorgte dessen Chef, Direktor des Instituts für Rechtsmedizin, bei Julian für neue Aha-Erlebnisse.

Julian: Was hat Rechtsmedizin mit Recht zu tun?

Prof. Ondruschka: Rechtsmediziner:innen sind immer auch Gehilfen der Justiz. Sie liefern eine objektive Erklärung für das, was passiert ist oder nicht passiert sein kann. Damit helfen wir Behörden und der Rechtsprechung.

Beschäftigen Sie sich nur mit Toten?

In Deutschland sind Rechtsmediziner:innen für Tote und Lebende zugleich zuständig. Tatsächlich untersuchen wir mehr Lebende. Wir

finden etwa heraus, ob jemand unter Drogen- oder Alkoholeinfluss stand, bewusst einen Unfall verursacht hat oder an einer Erkrankung leidet. Oder auch wie jemand verletzt wurde.

Sehen alle Menschen von innen gleich aus?

Prinzipiell sehen Menschen sehr ähnlich aus von innen – die Biologie funktioniert da wie ein Steckbalken. Mit diesem Balken, also der Anatomie des Menschen, müssen wir Rechtsmediziner:innen uns gut auskennen. Nur

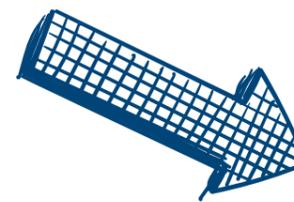


Mit Hilfe einer Puppe lassen sich mögliche Tathergänge nachstellen – das ist leichter, als wenn Kinder ausdrücken sollen, was mit ihnen selbst passiert ist

Illustrationen: Hanyarts/freepik, Sda, AdobeStock

Text
Kathrin Thomsen

Fotos
Axel Kirchhof



Das ist Julian (12). Er besucht die 6. Klasse des Gymnasiums Hoheluft in Eimsbüttel. Hast Du auch Lust, als Kinderreporter:in Deine Fragen zu stellen?



Julian betreibt Leichtathletik beim ETV. Er ist gern mit seinen Freunden zusammen, spielt Lego oder tauscht Sammelkarten



Bewirb Dich als Kinderreporter:in unter redaktion@uke.de

Du solltest zwischen 9 und 14 Jahre alt sein und Spaß daran haben, spannende Dinge herauszufinden. Du benötigst das schriftliche Einverständnis Deiner Eltern. Deine vollständige Bewerbung enthält: Name, Geburtsdatum, Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse Deiner Eltern sowie ein paar Zeilen über Dich: Was sind Deine Interessen? Warum möchtest Du Kinderreporter:in werden?

so können wir die eine entscheidende Krankheit oder Verletzung als mögliche Todesursache finden, die diesen Menschen von anderen unterscheidet.

Im Childhood-Haus werden Kinder, die Opfer von Gewalt wurden, untersucht. Wie gehen Sie damit um?

Als Rechtsmediziner muss ich mich an die Fakten halten, ohne emotional gerührt zu sein, damit wir zu verwertbaren Befunden kommen. Als Vater von zwei Kindern frage ich mich natürlich oft, wie jemand Kindern Gewalt antun kann. Im Childhood-Haus können wir schauen, ob Familien Hilfe benötigen oder mögliche Täter:innen bestraft werden müssen.

Was ist zu tun, wenn ich denke, dass ein Kind Opfer von Gewalt ist?

Wichtig ist, das vermeintliche Opfer immer anzusprechen, denn jede Nachfrage kann eine Tür zu Hilfsangeboten öffnen. Man sollte seinen Verdacht mit den

eigenen Angehörigen teilen und sich an professionelle Stellen wenden.

Was gefällt Ihnen bei Ihrem Beruf am besten?

Ich kann mir nichts Spannenderes und Abwechslungsreicheres vorstellen. Am meisten freue ich mich, wenn wir auf naturwissenschaftlichen Gesetzen basierend Dinge besser verstehen als zuvor – wie etwa beim Corona-Virus. Wir haben herausgefunden, dass es nicht nur die Lunge, sondern auch andere Organe angreift.

Haben Sie sich schon mal über etwas geekelt oder erschrocken?

Wer sich von Stoffen oder Gerüchen angewidert fühlt, ist in der Rechtsmedizin falsch. Ich habe mich noch nie über etwas geekelt. Auf dem Sektionstisch ist auch noch nie jemand wieder aufgewacht. Aber ich finde erschreckend, wie eiskalt sich zum Beispiel Mörder:innen bei Untersuchungen oder Verhandlungen geben können. ■



Prof. Dr. Benjamin Ondruschka war schon als Kind von Sherlock Holmes und seinem detektivischen Spürsinn beeindruckt. Ihn fasziniert es, bei Vorgängen nachträglich objektiv und ohne Zweifel feststellen zu können, wie sich etwas zugetragen hat

➔ Antworten auf weitere Fragen findet ihr auf uke.de/life



„Pflege war schon immer mein Traumberuf“

Mariama Camara ist eine von neun Teilnehmerinnen der Einstiegsqualifizierung (EQ): Mit der Maßnahme wollen das UKE und die Agentur für Arbeit Menschen für eine Ausbildung in der Pflege begeistern.

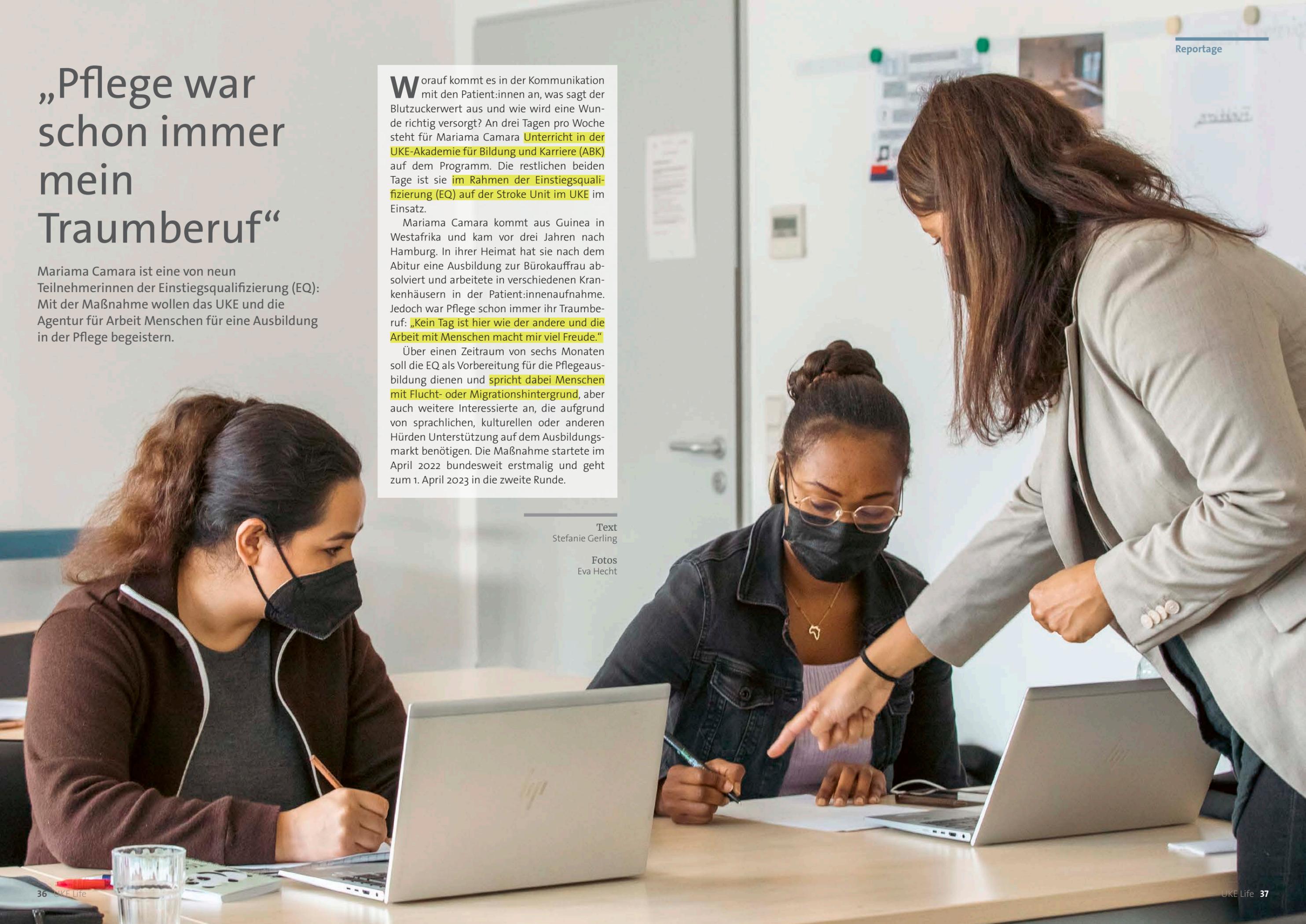
Worauf kommt es in der Kommunikation mit den Patient:innen an, was sagt der Blutzuckerwert aus und wie wird eine Wunde richtig versorgt? An drei Tagen pro Woche steht für Mariama Camara **Unterricht in der UKE-Akademie für Bildung und Karriere (ABK)** auf dem Programm. Die restlichen beiden Tage ist sie **im Rahmen der Einstiegsqualifizierung (EQ) auf der Stroke Unit im UKE** im Einsatz.

Mariama Camara kommt aus Guinea in Westafrika und kam vor drei Jahren nach Hamburg. In ihrer Heimat hat sie nach dem Abitur eine Ausbildung zur Bürokauffrau absolviert und arbeitete in verschiedenen Krankenhäusern in der Patient:innenaufnahme. Jedoch war Pflege schon immer ihr Traumberuf: **„Kein Tag ist hier wie der andere und die Arbeit mit Menschen macht mir viel Freude.“**

Über einen Zeitraum von sechs Monaten soll die EQ als Vorbereitung für die Pflegeausbildung dienen und **spricht dabei Menschen mit Flucht- oder Migrationshintergrund**, aber auch weitere Interessierte an, die aufgrund von sprachlichen, kulturellen oder anderen Hürden Unterstützung auf dem Ausbildungsmarkt benötigen. Die Maßnahme startete im April 2022 bundesweit erstmalig und geht zum 1. April 2023 in die zweite Runde.

Text
Stefanie Gerling

Fotos
Eva Hecht



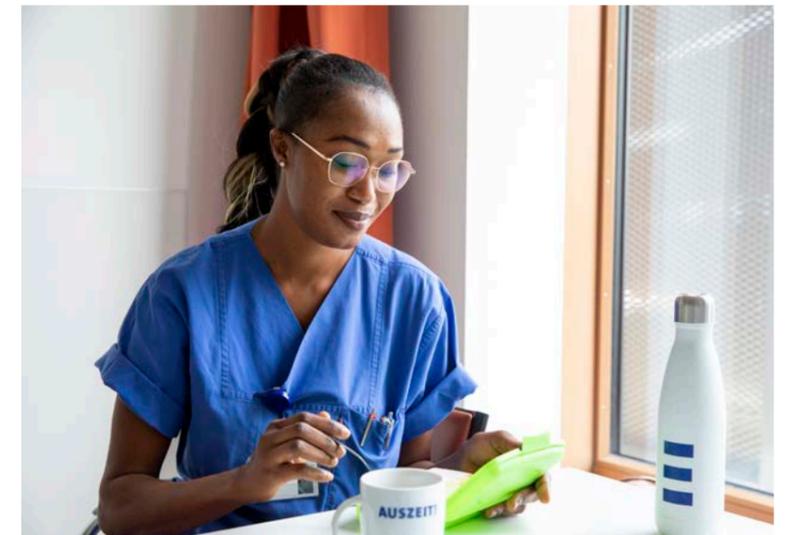
„Man
langweilt
sich nie
in diesem
Beruf, und
ich bin
dankbar
für die
Unterstützung
meiner
Kolleg:innen“

Nach der Übergabe im Team geht es für Mariama direkt ans Patient:innenbett auf der Schlaganfall-Station des UKE. **Unter der Anleitung erfahrener Kolleg:innen** misst sie heute Blutzucker: Hände sorgfältig desinfizieren, Handschuhe anziehen, das Messgerät richtig bedienen, die Patientin über den bevorstehenden Pieks informieren. Die Werte werden in der elektronischen Patient:innenakte protokolliert. Weiter geht es zum nächsten Zimmer, unter anderem steht hier Blutdruckmessen an.

Das **sechsmonatige Pflegepraktikum** habe ihr besonders geholfen, einen **tiefen Einblick in den Arbeitsalltag auf Station** zu bekommen und ihre Deutschkenntnisse zu verbessern. „Ich lerne jeden Tag etwas Neues. Die Arbeit auf Station ist sehr abwechslungsreich, insbesondere in einer so großen Klinik wie dem UKE. Vor allem der Kontakt zu den Patient:innen macht mir Spaß, aber auch das Arbeiten im Team“, so die 36-jährige.

„Nachdem die Maßnahme im April startete, ziehen wir eine durchweg positive Bilanz und freuen uns, einem Großteil der Teilnehmer:innen einen Ausbildungsplatz anbieten zu können“, erklärt Helei Djadran, Leitung der EQ-Maßnahme in der ABK. Die Teilnehmer:innen haben nicht nur **große sprachliche Fortschritte** gemacht, sondern sind auch **selbstsicherer und offener geworden**. Im Gegensatz zu den sonst üblichen zweiwöchigen Praktika können sie über eine längere Phase prüfen, ob Pflege für sie der richtige Beruf ist. So sollen Ausbildungsabbrüche verhindert und ein gelungener Start in den Ausbildungsberuf gefördert werden. Während der Berufsvorbereitungsmaßnahme **erhalten die Teilnehmenden eine monatliche Vergütung** in Höhe von 750 Euro.

Für das UKE hat die Fachkräftesicherung in der Pflege schon lange eine hohe strategische Bedeutung. „Gemeinsam mit der Agentur für Arbeit und der Jugendberufsagentur möchten wir mit der EQ gezielt junge Menschen ansprechen, sie von den vielen **Möglichkeiten in der Pflege überzeugen und erfolgreich in eine Ausbildung vermitteln**“, so Joachim Pröbß, Direktor für Patienten- und Pflegemanagement des UKE.



Abwechslungsreich und vielfältig ist Mariamas Beschäftigung in der Klinik

Mariamamas Weg im UKE geht weiter: Im November **beginnt sie ihre Ausbildung zur Pflegefachfrau**. „Ich freue mich über die Möglichkeit, im UKE meine Ausbildung zu absolvieren, und hoffe, noch viele weitere Bereiche kennenzulernen.“ **Für den Praktikumsstart im April 2023** können sich Interessierte bis **Ende Januar 2023 bewerben**. Neben dem Nachweis über einen mittleren Schulabschluss sind Deutschkenntnisse auf Niveau B2 Bewerbungsvoraussetzung. ■

➔ Weitere Informationen zur Maßnahme sowie zur Bewerbung gibt es hier: uke.de/einstiegsqualifizierung-pflege



Massaman-Tofu-Curry mit violetterm Reis



Fotos: Gilbert Köcher, Axel Kirchhof; Illustrationen: melazeg/AdobeStock, Morphart/AdobeStock, Rina Oshi/AdobeStock

Zutaten für 4 Personen

30 g	rote Currypaste	120 g	Champignons
30 g	Massaman-Currypaste	20 g	Meersalz
30 g	Sonnenblumenöl	40 g	Erythrit oder Birkenzucker
800 ml	Kokosmilch	10 g	violetter Kardamom
100 g	Räuchertofu	160 g	brauner Reis
100 g	Zwiebeln	160 g	Basmatireis
200 g	Kartoffeln	1 Bund	frischer Koriander

Zubereitung

1. Die beiden Currypasten im Sonnenblumenöl bei geringer Hitze unter ständigem Rühren mindestens 15 Minuten im Topf anbraten und mit der Kokosmilch auffüllen und aufkochen
2. Mit Salz und Erythrit abschmecken und 15 Minuten bei kleiner Hitze köcheln lassen
3. In der Zwischenzeit Kartoffeln und Zwiebeln schälen, in Würfel schneiden und hinzufügen, etwa 15 Minuten weiterköcheln lassen
4. Nun den zuvor geschnittenen Tofu und die Champignons, je nach Größe geviertelt oder gesechelt, hinzufügen und weitere zwei Minuten köcheln lassen
5. Den braunen Reis waschen und zwei Stunden einweichen, den Basmatireis 30 Minuten einweichen. Reis mit doppelter Menge Wasser mit zerdrücktem Kardamom im geschlossenen Topf bei geringer Hitze garen (Basmatireis zehn Minuten, brauner Reis 20 Minuten)
6. Reissorten vermengen. Mahlzeit auf warmen Tellern anrichten und mit Koriander garnieren



Gilbert Köcher leitet die Küche im UKE. Er ist auch Hamburgs Bio-Botschafter

FERTIG IN ETWA 45 MINUTEN

Pro 100g:
246,5 Kcal,
60 g Kohlenhydrate,
24 g Fett,
47 g Eiweiß

KIWI-LAVENDEL-MOJITO Getränkeempfehlung für 4 Personen

500 ml	Ginger Ale	10 g	Minze (zwei Stängel)
3	Kiwi	5 g	frische Lavendelblüten
2	Limetten		Crushed Ice
40 g	brauner Zucker		

Zubereitung

1. Limetten heiß waschen, trocken reiben und achteln
2. Minze waschen und trocken tupfen. Blätter, bis auf zwei Stielspitzen, von den Stielen zupfen und mit Lavendel mischen
3. In jedes Glas jeweils vier Stück Limette, geschälte Kiwiwürfel und zwei Teelöffel braunen Zucker geben und mit einem Cocktailstößel leicht zerdrücken
4. Minzeblätter und Lavendelblüten leicht zwischen den Handflächen andrücken und auf die Gläser verteilen. Jedes Glas zu zwei Dritteln mit Crushed Ice füllen und mit 125 ml Ginger Ale auffüllen
5. Mit einem langen Löffel umrühren, mit übriger Minze und einer ganzen Lavendelblüte dekorieren

➔ Weitere Rezepte von UKE-Küchenchef Gilbert Köcher finden Sie unter www.uke.de/rezepte



VIOLETTER KARDAMOM

Sehr selten. Wird in Nepal geerntet, handverlesen und getrocknet. Samen eignen sich für Currys, Backwaren und Dressings.



BIRKENZUCKER

Natürlicher Süßstoff, der ursprünglich aus der Rinde von Birken gewonnen wurde. Industrielle Herstellung aus Mais, Stroh, Getreide.



KOKOSMILCH

Milchig-weiße Flüssigkeit, die aus dem geriebenen Fruchtfleisch reifer Kokosnüsse gewonnen wird. Hoher Ölgehalt.

FÜR DIE PATIENT:INNEN DA SEIN

Guter Service ist wichtig – gerade im Krankheitsfall. Zwei Mitarbeitende erzählen aus ihrem Berufsleben.



„ICH ARBEITE EINFACH GERN MIT MENSCHEN.“

Bianca Habla, Versorgungsassistentin, KGE

Vor ewigen Zeiten habe ich mal Friseurin gelernt, war dann Hausfrau und Mutter. Als meine Tochter groß war, wollte ich wieder arbeiten. Eine Freundin ist Krankenpflegerin im UKE und sagte, ich sollte es doch mal als Quereinsteigerin versuchen. Jetzt bin ich seit neun Jahren Versorgungsassistentin in der Klinik Gastronomie Eppendorf (KGE), und die Arbeit macht mir großen Spaß. Ich fühle mich gut aufgehoben. Das liegt am Miteinander, an den tollen Kolleg:innen, aber auch an der Tätigkeit. Ich arbeite einfach gern mit Menschen, bin eine Frohnatur und lache viel. Das mögen die Patient:innen und sagen mir das auch – ich bekomme so viel zurück. Die meisten freuen sich über das Essen und über das Lächeln, mit dem ich es bringe. Freude macht mir auch, dass ich inzwischen als Mentorin neue Kolleg:innen einarbeite und begleite.

Ich arbeite 30 Stunden die Woche – meist von 7 bis 13.30 Uhr. Wenn ich nach Hause komme, kümmere ich mich um unsere Hunde. Die sind schon alt und brauchen viel Zuwendung. Im UKE bin ich Springerin und arbeite oft auf den Stationen im Südturm, mal auf der Neurochirurgie, mal auf Intensiv. Wenn ich da Patient:innen sehe, die lange behandelt wurden und die nun wieder über den Gang gehen – das finde ich einfach toll. Das ist natürlich die Leistung der Ärzt:innen und der Pflege, aber manche sagen, es ginge ihnen auch deshalb wieder besser, weil ich immer so gutes Essen gebracht hätte. Das sind bewegende Momente.“ ■

Texte: Sandra Wilsdorf; Fotos: Axel Kirchhof, Alexander Rose



„ICH BIN FROH, DASS ICH SO TOLLE KOLLEG:INNEN HABE.“

Thomas Rosenbaum, Patient:innen- und Labortransport, KLE

Am meisten mag ich an meiner Arbeit, dass sie so abwechslungsreich ist, dass ich nie weiß, was der Tag bringt. Früher war ich Multimediaassistent. Aber immer nur im Büro, das war nichts mehr für mich. Deshalb habe ich eine Umschulung zum Logistiker im Gesundheitswesen gemacht. Inzwischen bin ich seit elf Jahren im Patient:innen- und Labortransport bei der Klinik Logistik Eppendorf (KLE). Wenn mich jemand fragt, was ich mache, sage ich: Krankenwagenfahrer auf dem UKE-Gelände. Das versteht jeder. Ich fahre zusammen mit einer Kollegin oder einem Kollegen Patient:innen von einer Station zur anderen, transportiere Medikamente, Laborproben, aber auch mal eine Brille oder eine Zahnprothese. Oft arbeite ich aber auch in einem der großen Häuser, bringe die Patient:innen zu Untersuchungen, in den OP oder auf Station.

Ich habe das Gefühl, alles schon mal gesehen zu haben, mich bringt so schnell nichts mehr aus der Fassung. Nur wenn es um Kinder geht, bin ich dünnhäutiger geworden, seitdem ich selber Vater bin. Wenn wir beispielsweise einen Inkubator mit einem sehr kleinen Kind transportieren, nimmt mich das mehr mit als früher. Ich bin froh, dass ich so tolle Kolleg:innen habe, mit denen ich mich dann kurz austauschen kann.

Ich arbeite Teilzeit, meist je eine Woche Früh-, Spät- und Nachtschicht, eine Woche frei. Das tut mir gut. Ich kann dann viel Zeit mit meiner Tochter verbringen und bin total motiviert, wenn es wieder losgeht.“ ■



Infos unter www.uke.de/karriere

Sudoku



Illus: arturaviev/AdobeStock; streptococcus/AdobeStock

			5		2			
	3		1		8		5	
		5		4		8		
9	7						1	8
		1				7		
4	2						6	3
		7		3		6		
	9		4		1		3	
			8		6			

So funktioniert's: Die Ziffern 1 bis 9 stehen in jeder Spalte, jeder Zeile und in jedem 3x3-Feld genau einmal.

Schweregrad: schwer

Kreuzworträtsel

Haltetau von Masten	von der Regel abweichend	Malediven-Insel	Nutztier d. Lappen poet.: erfrischen	Lotterieschein	dt. Tennisprofi (Tommy)	Hauptstadt Irans	kurz für: heran	Neuhebräisch	dän. Filmkomiker † salopp				
Gelegenheitsarbeiter						3	Meeresäugetier						
Tropenfrucht	11			lebensklug	Unerbittlichkeit		4						
			Musikstücke	durch Wasser gehen	5		zu den Akten (ad ...)	Name Gottes im A.T.					
Männername	Sahnebonbon	ehem. Tennisspielerin (Monica)			Gesetzesordnung	Männerkose-name		8					
Rest beim Karten-geben				hoher Fabrik-schornstein	amerikanischer Vieh-farmer	7							
	1	Wild-pflege	Ruhr-gebiets-metro-pole			Halbton über H	9	ugs.: einen	eine Groß-macht (Abk.)				
Erd-achsen-punkt	dt. Handels-bund im MA.				Flächen-maß	Stadt am Main							
			Abk.: Süden	See-manns-gruß			10	griech. Name der Aurora					
Ball-sport-begriff	sehr gebildet	6				Vorname der Berger							
flach	2		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11



DAS GEFÜHL,
einfach besser zu gehen.

Maßgefertigte orthopädische Einlagen.

Was **careactiv**®-Einlagen so einzigartig macht? Sie können Fuß-, Knie-, Hüft-, Rücken- und Nackenschmerzen nicht nur verhindern, sondern auch langfristig vorbeugen. Entdecke deine **careactiv**®-Einlagen. Die neue Einlageninnovation – einfach besser gehen!

Denn Care heißt bei uns helfen.



SEIT ÜBER
60 JAHREN
VERSORGER DES UKE



Impressum

Herausgeber: Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE), Martinistraße 52, 20246 Hamburg **Verantwortlich:** Friederike Schulz, Leitung Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation
Redaktion: Leitung: Uwe Groenewold | Autorinnen: Silvia Dahlkamp, Stefanie Gerling, Ingrid Kupczik, Nicole Sénégas-Wulf, Kathrin Thomsen, Sandra Wilsdorf Tel.: 040 7410-56061, E-Mail: redaktion@uke.de
Fotos: Eva Hecht, Axel Kirchof, Franziska Kremitzl, Michael Woelke
Konzeption und Gestaltung: Sandra Kaiser, Sina Hofmann
Schlussredaktion: Saskia Lemm **Lektorat:** Monica Estévez, Silke Hilgemeier
Druck: Lehmann Offsetdruck, Gutenbergring 39, 22848 Norderstedt
Auflage: 10 000 Exemplare

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Aufnahme in Onlinedienste und Internet sowie Vervielfältigung auf Datenträgern nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Die veröffentlichten Fotos entsprechen zum Zeitpunkt der Aufnahme den jeweils geltenden Corona-Richtlinien.

Wir bedanken uns herzlich bei den Patient:innen für das Vertrauen, dass wir in dieser Ausgabe über sie berichten dürfen. Dank auch an alle Kolleg:innen des UKE, die sich für eine Veröffentlichung in der UKE Life zur Verfügung gestellt haben.



Die Lösungen zu unseren Rätseln finden Sie ab sofort auf uke.de/raetsel





„Ich spende Blut, weil...“



Dr. Thomas Klokow (55) aus dem UKE hat jetzt das 500. Mal Blut gespendet – eine unglaubliche Zahl, ein echter Lebensretter!

...es so wichtig für die Versorgung vieler Patient:innen ist. Für mich ist Blutspenden eine Selbstverständlichkeit.“
Vielen Dank!

Fotos: Asyfab / Anja Meyer; magraphics/AdobeStock; Alessi/AdobeStock; Wernett Pictures; Illustration: Afanasia/AdobeStock

Weltkindertag und mehr

Gemeinsam für mehr Kinderrechte lautete das Motto des Weltkindertages im September. Im Kinder-UKE haben die Mitarbeiter:innen den Tag zum Anlass genommen, die Mädchen und Jungen auf den Stationen mit Luftballons und Spielen zu versorgen. „Eine tolle Idee“, lautete das Fazit vieler Eltern.

Ob Medikamente, Medizinprodukte, OP-Utensilien oder Textilien: Für eine reibungslose Versorgung der Patient:innen müssen die benötigten Dinge zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Dafür gibt es im UKE eine Reihe von Logistikprozessen – zum Beispiel in den unterirdischen Gängen, in denen ein fahrerloses Transportsystem unterwegs ist. ■

Kopf-Hals-Tumore

Jährlich erkranken etwa 17500 Menschen in Deutschland an einem Tumor im Kopf-Hals-Bereich. Ein solcher Tumor kann durch Stimmveränderungen, eine Halsschwellung oder Schwierigkeiten beim Kauen und Schlucken auffallen. Die Diagnose wird mithilfe von **bildgebenden Verfahren und Gewebeuntersuchungen** gesichert. Die Behandlung erfolgt individuell und ist von der Tumorgöße und anderen Faktoren abhängig. Mit Operation, Bestrahlung, Chemo- oder Immuntherapien ist die Mehrheit der Patient:innen auch fünf Jahre nach der Diagnose erfolgreich im Kampf gegen den Krebs. ■

instagram.com/uke_hamburg



twitter.com/ukehamburg



DIE BESONDERE ZAHL

14 444

Mitarbeitende sind im UKE beschäftigt – und es werden beständig mehr. Damit gehört die Uniklinik zu den größten Arbeitgebern der Hansestadt.



Mikroplastik

Partikel von Mikroplastik haben UKE-Forschende jetzt in menschlichem Lebergewebe nachgewiesen. Gefunden wurde es bei Patient:innen mit Leberzirrhose, **Vergleichspatient:innen ohne Lebererkrankung wiesen kein Mikroplastik auf.** Warum Patient:innen mit Leberschäden vermehrt Mikroplastik aufnehmen und welche Auswirkungen dies auf ihre Erkrankung hat, müssen weitere Studien zeigen. ■

Rekorderlös bei „Kicken mit Herz“

Prominente wie Schauspieler **Peter Lohmeyer**, Sänger **Sasha** oder Moderator **Elton** gehörten bei der 13. Auflage von „Kicken mit Herz“ genauso zum Promi-Allstar-Team wie die ehemaligen Profis **Heiko Westermann, Piotr Trochowski, Ivan Klasnic, Alex Meier** oder Trainer und HSV-Legende **Felix Magath**. Gemeinsam war die bunte Mischung zu stark für das von Kulttrainer **Ewald Lienen** betreute Ärzt:innen-Team der Placebo-Kickers: Mit 9:7 entschied die Prominentenmannschaft das spannende und abwechslungsreiche Spiel für sich, **drei Tore erzielte der 14-jährige Herzpatient Paul** für das Promi-Team. Große Gewinner waren insbesondere die kleinen Patient:innen: Spenden, Sponsoring, Tombola und Familienspaß sorgten für einen **neuen Rekorderlös** im ausverkauften Stadion an der Hoheluft, insgesamt kamen **184 500 Euro** für die **Kinderherzmedizin** des UKE zusammen. ■



Voller Körpereinsatz war Trumpf bei den engagierten Zweikämpfen im Stadion an der Hoheluft. Am Ende behielt das weiß gekleidete Promi-Team knapp die Oberhand

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)
Martinistraße 52
20246 Hamburg
Tel.: 040 7410-0
www.uke.de

Spenden für das UKE
UKE gGmbH
DE54 2005 0550 1234 3636 36
Hamburger Sparkasse
www.uke.de/spenden

Karriere im UKE
Kontakt und weitere Infos:
www.uke.de/karriere

Ehrenamt im UKE
Hauptgebäude O10
Erdgeschoss
Tel.: 040 7410-58779
www.uke.de/ehrenamt



UKE

Reinigungs-
Service

HAMBURG

Gemeinsam besser. Fürs Leben.

MEHR ALS NUR GELD VERDIENEN – REINIGUNGSJOBS MIT PERSPEKTIVE.

Das erwartet euch: ein direkter Einstieg mit persönlicher
Einarbeitung und individuellen Entwicklungsmöglichkeiten.

JETZT BEWERBEN und ankommen.

uke.de/neue-jobs/reinigung

